

## Satire ist kein Himbeerwasser

Gespräch in der Akademie der Künste, am 5. März 2013

– Bericht von Dr. Kareen Seidler

Zum Thema "Satire ist kein Himbeerwasser" fand in der Akademie der Künste in Berlin eine Podiumsdiskussion statt. Angekündigt wurde "ein Gespräch über die Zuspitzungen, Störungen und die Verantwortung der Satire". Der Titel ist übrigens ein Zitat von Heinrich Böll.

Auf dem Podium saßen Klaus Staeck, der Präsident der Akademie und seines Zeichens Grafiker, Gerhard Haderer, Karikaturist, bekannt für seine Beiträge im *Stern*, Dieter Hildebrandt, Kabarettist, und Martin Sonntag, Leiter der Galerie Caricatura in Kassel. Der dänische Zeichner Kurt Westergaard, der 2005 Mohammed-Karikaturen veröffentlicht hatte und seitdem unter Polizeischutz lebt, konnte aus gesundheitlichen Gründen nicht an der Veranstaltung teilnehmen, sandte aber eine Videobotschaft. Moderiert wurde das Gespräch von der Journalistin Bascha Mika.

Kurt Westergaards vielleicht bekannteste Zeichnung aus dem sogenannten Karikaturenstreit zeigt den Propheten Mohammed mit einer Bombe im Turban. Klaus Staeck betonte, dass er Westergaard eingeladen hatte, um zu zeigen, dass man bedrohte Künstler verteidigen und unterstützen soll. Die Einladung nach Berlin war nicht als Provokation gedacht.

Nur zwei deutsche Zeitungen hatten die besagten Zeichnungen damals überhaupt abgedruckt. Deswegen hatte die Caricatura eine Ausstellung organisiert – nicht um einen Aufruhr auszulösen, so Martin Sonntag, sondern für Dokumentationszwecke. Schließlich hatten die meisten Leute die Karikaturen, um die so viel Aufhebens gemacht wurde, nie gesehen.

Westergaard erklärte in einer Videobotschaft, er habe nur seine Arbeit gemacht. Dies wurde im Laufe des Abends auch immer wieder betont. Er meinte, wenn es diese Zeichnungen nicht gegeben hätte, dann hätte ein anderes Medium das Thema aufgegriffen – Fernsehen, Theater, etc. Er fand es wichtig und gut, dass eine Debatte über Satire in Dänemark ausgelöst wurde.

Westergaard fragte sich auch, ab wann es akzeptabel ist, sich über ein schreckliches Ereignis lustig zu machen. Der amerikanische Präsident Lincoln wurde bei einem Theaterbesuch erschossen. Erst 100 Jahre später, so Westergaard, kam die Scherzfrage auf: "Davon mal abgesehen, wie war denn das Stück, Frau Lincoln?". Und ein Stand-up-Comedian, der einen Monat nach dem 11. September über die Ereignisse witzelte, wurde ausgebuht und musste die Bühne verlassen.

Dies war eine wichtige Frage des Abends: Wo sind die Grenzen der Satire? Was ist noch komisch und was ist einfach geschmacklos? Wo verläuft die Linie zwischen gewitztem Kommentar und simpler Provokation um ihrer selbst willen?

Martin Sonntag war der Meinung, ein ungeschriebenes Gesetz sei, dass die Satirezeitschrift *Titanic* die Grenzen der Satire festlege. Staeck fand, dass man immer im Einzelfall entscheiden müsse. Satire solle seiner Meinung nach die Schwachen gegen die Starken verteidigen. Hier widersprach Sonntag. Auch Minderheiten sollten in der Satire präsent sein. Nach seiner

Erfahrung fühlten sich z.B. behinderte Menschen durch Karikaturen über sie gar nicht angegriffen – im Gegenteil. Satire könne auch Inklusion bedeuten, anstatt Exklusion: "Es ist ein Menschenrecht, dass Witze über einen gemacht werden." Staeck tat sich damit schwer. Eine seiner früheren Collagen zeigte Mona Lisa im Rollstuhl, mit der Überschrift "Nobody's Perfect". Hildebrandt fügte hinzu, er wolle mit Satire angreifen, aber nicht verletzen.

Im Zuge dieser Diskussion wurde der Film "Innocence of Muslims", der zu starken Protesten geführt hatte, einstimmig verurteilt. Alle waren sich einig, dass diese "bewusste Provokation" eindeutig zu weit ging.

In der Diskussion wurde mehrfach betont, dass natürlich auch Menschen christlichen Glaubens sich durch manche Karikaturen provoziert oder verletzt fühlen. Die Caricatura wurde mehrfach wegen Blasphemie verklagt. Ein Beispiel einer Zeichnung, die Anstoß erregt hat: Jesus hängt am Kreuz und von oben kommt eine Stimme: "Ey du, ich hab' Deine Mutter gef\*\*\*t."

Viele Menschen beschwerten sich über die Bilder, die ausgestellt werden. Sonntag und die Galerie suchen immer das Gespräch mit den Besuchern. Allerdings lehnten sie auch manche Bilder ab, weil die Künstler ihrer Meinung nach zu weit gegangen waren.

Hildebrandt erzählte, dass er auch positive Erfahrungen mit der Kirche gemacht habe. Einmal sollte er in einer Gemeinde "für Heiterkeit sorgen", am Sonntagmorgen. Er hat dabei auch die Frage erläutert, ob Jesus jemals gelacht hat: "Jesus hat spätestens dann gelacht, als Petrus versucht hat, übers Wasser zu laufen."

Hildebrandt erklärte, dass Satire auch von dem Widerspruch lebe, für wie groß sich jemand hält und wie klein er in Wirklichkeit ist. Für Staeck ist eine Aufgabe der Satire, zu irritieren. Er hat z.B. mal ein Plakat entworfen, das eine Wahlwerbung imitierte: "Die Reichen müssen noch reicher werden. CDU." Zunächst wollte die CDU darauf gar nicht reagieren. Das taten sie erst, als Leute aus den eigenen Reihen dachten, das Ganze sei ein echtes CDU-Plakat: "Wir können das doch nicht plakatieren!"

Ein weiteres Thema war die Selbstzensur. Alle gaben an, im Zuge des Karikaturenstreits vorsichtiger geworden zu sein. Hierzu noch ein Zitat von Westergaard: "Aber die zerbrechlichen Eierköpfe dieses Standes", also die Intellektuellen und Kreativen, zu denen er sich selbst zählt, "werden auf Dauer die Selbstzensur nicht aushalten können, und die Eierschale wird bersten."

Im Anschluss an das Gespräch gab Dieter Hildebrandt noch ein kurzes Programm zum Besten. Zwei Kostproben:

Rainer Brüderle und Wolfgang Schäuble sprechen vor der Presse. Brüderle: "Wir stehen hier nebeneinander." Seitenblick auf Schäuble: "Auch wenn er sitzen darf und ich stehen muss." (Laut Hildebrandt O-Ton Brüderle.)

Oder auch: Jesus steht vor Pontius Pilatus, der ihn fragt: "Du hast gesagt, Du bist der Sohn Gottes." Darauf Jesus: "Nageln Sie mich jetzt nicht fest!"